

Hostie, Raymond, *Das Gespräch in der Seelsorge*. Salzburg, Otto Müller, 1965. Kl.-8°, 223. S. – Engl. brosch. DM 14,70.

Prof. v. Gebsattel hat nicht ohne Bedauern festgestellt, daß für nicht wenige Menschen von heute der Psychotherapeut die Rolle übernommen hat, die einst der priesterliche Seelsorger erfüllte. Gewiß, meint er, hätten die neuen Gewissensberater von den priesterlichen manches gelernt; diese selbst aber nützten dieses alte Wissen kaum mehr so, wie es denkbar und wünschenswert wäre. Es ist sehr zu hoffen, daß im Rahmen einer notwendigen neuen Konzeption der Seelsorge, in einer heute dringend geforderten »Respiritualisierung« der priesterlichen Seelsorger und Seelsorge die inneren wie äußeren Voraussetzungen für die Einzelseelsorge förmlich wiedergeschaffen werden. (Wenn das »seelsorgliche Gespräch« durchaus auch von einem Laien geführt werden kann, so dürfte es doch für die Mehrzahl der Fälle des Priesters Part sein bzw. bleiben.) Angesichts der Wichtigkeit der Aufgabe ist das vorliegende Buch eine Hilfe, die man in ihrem Wert kaum über-

schätzen kann. Gemeint ist hier nicht die eigentliche Seelenführung, auch nicht die unmittelbare Bereitung zur sakramentalen Gnadenvermittlung. Der Seelsorger wird in dieser Weise des Beratungsgesprächs vielmehr, wenigstens primär, als Helfer in allerlei Schwierigkeiten gesucht; freilich meist von Menschen, die ihre Nöte auf religiöse Wurzeln zurückführen oder sich in einem speziell religiösen Lebensproblem Hilfe erwarten. Der Berater muß als Person Vertrauen (gewonnen) haben und darf dieses nicht enttäuschen. Insbesondere erwartet der Ratsuchende zu Recht Respekt vor seiner Not und Verzicht auf autoritäres Eingreifen. Entscheidend sind die Atmosphäre der Ruhe und eine unerschütterliche Bereitschaft zum Zuhören. Der geistliche Berater muß dem Ratsuchenden die Freiheit eröffnen, sich ganz auszusprechen. – Hauptmerkmal des Gesprächs sind einmal die Freiheit bezgl. Anfang, Fortgang und Ende der Gespräche, sodann die Zurückhaltung des Beraters und die Atmosphäre des (gegenseitigen) Vertrauens. Ziele sind die stufenweise Bewußtwerdung der Schwierigkeiten und ihrer Ursachen und die dadurch wachsende Fähigkeit der eigenen Entscheidung des Ratsuchenden. Gerade der Priester als Partner dieses Gesprächs muß sorgfältig unterscheiden zwischen einer Information, einer förderlichen Frage und einem auch nur scheinbar autoritativen Eingreifen. Hier ist er ja eben nicht als Beichtvater gefragt, der maßgeblich zu beurteilen hat, sondern als Helfer und Berater; unmittelbar dient er hier nicht der Evangelisation sondern der menschlichen Reifung des Ratsuchenden. (Der Priester muß besonders vorsichtig sein, weil einmal schon seine Gestalt autoritär vorbelastet ist, zum anderen, weil er ja tatsächlich in der eigentlich priesterlichen Aufgabe als Träger von Autorität aufzutreten hat.) Letztes Ziel ist durchaus der Überschritt aus dem Sprechzimmer ins Beichtzimmer, falls es sich um Aufarbeitung persönlicher Schuld handelt. Aber dazu darf im seelsorglichen Gespräch nimmermehr gedrängt werden. Zudem muß dieser Überschritt klar markiert werden (nicht selten sogar dadurch, daß ein anderer Priester zum Beichtvater wird als der Partner des seelsorglichen Gesprächs). – Wir haben auch in diesem seelsorglichen Gespräch eine Form jenes Dialogs vor uns, der für die Glaubwürdigkeit der heutigen Kirche von entscheidender Bedeutung ist. Mögen viele Priester (auch Laien) sich durch sorgfältiges Studium unseres Buches zu solcher Tätigkeit fähig machen, die viel Selbstlosigkeit und Reife erfordert, dazu nicht geringes tiefenpsychologisches Wissen, vor allem aber viel Geduld und die Bereitschaft zum Opfer der eigenen Zeit. Doch gehört auch dieser Dienst zur Aufgabe der Kirche gegenüber den suchenden Menschen.